

BERLIN IM JANUAR 2010

*Leben wir, so leben wir dem Herrn;
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum, wir leben oder sterben, so
sind wir des Herrn.*

Römer 14,8

**Wir trauern um
DIAKONISSE DR. MECHTILD SCHRÖDER
* 08.03.1932 † 14.01.2010**

Schwester Mechtild hat unsere Hospizarbeit mit geprägt. Als Oberin der Diakoniegemeinschaft Bethel e.V. entwickelte sie gemeinsam mit Oberin Heß vom Diakonieverein Berlin-Zehlendorf e. V. die Idee, im Südwesten von Berlin ein Hospiz einzurichten. Am 1.10.1996 wurde das Bethel Hospiz Van-Delden, zunächst als ambulantes Hospiz, in Kooperation der beiden Diakoniewerke eröffnet.

Ende 1999 wählte der neu gegründete Förderverein Schwester Mechtild zur ersten Vorsitzenden. Sie nahm regen Anteil an der weiteren Entwicklung des Hospizes. Besonders lagen ihr die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen am Herzen,

nach deren Ergehen sie sich regelmäßig erkundigte. Wir erinnern uns gerne an die Geste mit den Rosen, die sie uns zu Weihnachten brachte oder an die gelungenen Ausflüge des Fördervereins mit den ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Unermüdlich nutzte sie ihre vielen Kontakte, um den Gedanken der Hospizarbeit einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Schwester Mechtild war eine warmherzige, engagierte Persönlichkeit, von Gott mit viel Kreativität gesegnet. Sie ist nach kurzer, schwerer Krankheit am 14.01.2010 verstorben.

Wir sind traurig, wissen sie aber aufgehoben in Gottes Händen und werden sie in dankbarer Erinnerung behalten.

ANGELIKA BEHM
Diakonie-Hospiz Wannsee e.V.

PASTOR I.R. GÜNTHER HIERATH
Förderverein Diakonie-Hospiz Wannsee e.V.

Wenn Sie in Zukunft unsere Freundesbriefe per E-Mail erhalten möchten, bitten wir um Mitteilung an m.kruggel@diakonie-hospiz-wannsee.de

FÖRDERVEREIN DIAKONIE-HOSPIZ WANNSEE E.V.

KÖNIGSTR. 62 B
14109 BERLIN
TEL. (0 30) 8 05 05 - 702

STELLV. VORSITZENDER
PASTOR I.R. GÜNTHER HIERATH

SPENDENKONTO:
EV. DARLEHENSGENOSSENSCHAFT
GMBH
BLZ 210 602 37
KONTO 745 430

DIAKONIE-HOSPIZ WANNSEE GMBH
KÖNIGSTR. 62 B
14109 BERLIN
FAX (0 30) 8 05 05 - 701

WWW.DIAKONIE-HOSPIZ-WANNSEE.DE
INFO@DIAKONIE-HOSPIZ-WANNSEE.DE

HOSPIZLEITUNG UND SOZIALDIENST

FRAU ANGELIKA BEHM
TEL. (0 30) 8 05 05 - 702

KOORDINATION AMBULANTES HOSPIZ

FRAU PASTORIN MIRIAM STAMM
FRAU SUSANNE GAEDICKE
TEL. (0 30) 8 05 05 - 703

PFLIEGEDIENSTLEITUNG

FRAU DORBEIN KOSSACK
TEL. (0 30) 8 05 05 - 704

VERWALTUNG

FRAU MAJA KRUGGEL
TEL. (0 30) 8 05 05 - 707

STATION

TEL. (0 30) 8 05 05 - 700

FÖRDERVEREIN DIAKONIE-HOSPIZ WANNSEE E.V.

BEGLEITUNG IM STERBEN - HILFE ZUM LEBEN

Freundesbrief
April 2010



DIE OFFENE TÜR

Die Kirche am Krankenhaus in Berlin – Wannsee mit ihrer markanten Glaskonstruktion ist mehr und mehr zur „Heimatkirche“ unseres Hospizes geworden. Hier feiern wir die jährlichen Erinnerungsgottesdienste für die im ambulanten und stationären Hospizbereich Verstorbenen, hier werden die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen ausgesandt und gesegnet nach einem einjährigen Vorbereitungskurs, hier finden sich Menschen zum Trauercafé ein. In den ansprechend gestalteten Räumlichkeiten bietet sich ein Austausch unter Mitbetroffenen an. Immer wieder laden wir auch zu Offenen Abenden mit Vorträgen in die schöne Kirche ein.

In diesem Jahr möchte die Baptistengemeinde in Wannsee für den zeitigen Ostermorgen ein besonderes Programm gestalten:

Um 5.00 Uhr am Ostersonntag trifft man sich in der noch dunklen Kirche zur Meditation, zum Hören auf Worte biblischer Verheißung, Musik und zeitgenössische Texte. Mit dem Sonnenaufgang hält die Osterkerze ihren Einzug. Alle Teilnehmenden können an ihr ein eigenes Licht entzünden, so dass der Gottesdienstraum immer heller erstrahlt.

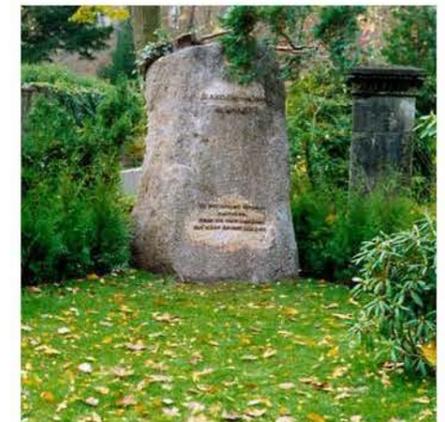
Kurz vor 7.00 Uhr begibt sich die Ostergemeinde hinüber in den Park der alten Siemenvilla, von deren Turm aus eine Bläsergruppe Osterlieder spielen wird. Die Musiker setzen ihr Liederkonzert in den Fluren des Immanuel-Krankenhauses und auf dem Hof des Hospizes fort. Währenddessen macht sich die Gemeinde auf den Weg zum alten Friedhof der Andreaskirche (Ecke Lindenstr./Don Bosco-Steig) zur Grabstelle des Diakonie-Hospiz Wannsee, auf der bereits dreizehn im Hospiz Verstorbene in den letzten Monaten beigesetzt wurden. Mit Bibelworten, dem Vaterunser, und dem mitgebrachten Licht von der Osterkerze gedenken wir dieser Menschen und feiern den Sieg

des Lebens über den Tod durch unseren Herrn Jesus Christus.

Anschließend sind wir eingeladen zum Osterfrühstück in die Gemeinderäume, Königstr. 66. Um 10.00 Uhr beginnt der festliche Ostergottesdienst. Wenn Sie als LeserInnen des Freundesbriefes diesen Ostermorgen in Wannsee miterleben möchten, sind Sie herzlich eingeladen, entweder um 5.00 Uhr oder auch erst ab einer späteren Uhrzeit daran teilzunehmen.

Ich grüße Sie mit den glaubensstarken Worten von Martin Luther King, der genau vor 42 Jahren am 4. April 1968 ermordet wurde:
„Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir stets daran denken: Gott kann das dunkle Gestern in ein helles Morgen verwandeln. Darauf gründet sich unsere Hoffnung...“

GÜNTHER HIERATH, PASTOR I. R.
Stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins



KOORDINATORIN IM AMBULANTEN DIAKONIE-HOSPIZ WANNSEE

Ich, Susanne Gaedicke, möchte diese Ausgabe des Freundesbriefes nutzen, um mich Ihnen vorzustellen. Seit 2004 bin ich als examinierte Gesundheits- und Krankenpflegerin im Diakonie-Hospiz Wannsee tätig. Meine ersten Berührungspunkte mit der Hospizarbeit hatte ich in meinem „Ausbildungskrankenhaus“, dem St. Gertrauden Krankenhaus, in dem Mitte der 90er Jahre Herr Benno Bolze, den Hospizdienst im Haus aufbaute. Mit der Geburt meines dritten Kindes habe ich 1999 meine Tätigkeit im Krankenhaus aufgegeben. Nach einer Weiterbildung in Palliativ Care, mit konkreteren Einblicken in die palliative Pflege

Seither bin ich im Hospiz pflegerisch tätig, der Umgang mit den Gästen, die respektvolle Begegnung und Berührung mit den sterbenden Menschen und ihren Angehörigen erfüllen mich und meine Arbeit.

Besonders gefreut hat mich das Angebot von Frau Behm, als Koordinatorin im ambulanten Hospiz zu arbeiten. Seit April 2009 kann ich nun den Menschen auf anderer Weise beratend und unterstützend begegnen, z.B. in ihrer Häuslichkeit, im Pflegeheim oder im Krankenhaus. Auch der enge Kontakt zu unseren ehrenamtlichen MitarbeiterIn-



nen ist sehr angenehm und fruchtbar. Immer wieder rührt es mich, wenn die betroffenen Menschen durch diese Hilfe, sich ein Stück aufzufangen und gestützt wissen. Ich wünsche mir, durch meine Arbeit, dem Tod, das Schreckensgesicht etwas nehmen zu können.

SUSANNE GAEDICKE
Koordinatorin im ambulanten Hospiz

und die Hospizarbeit, war es mein Wunsch, meiner Begeisterung für diese Aufgabe in einer Tätigkeit im Hospiz nach zu kommen bzw. mein Bedürfnis, den Hospizgedanken mit zu leben und dazu beizutragen, dass der Ausspruch „Leben bis zuletzt“, in die Öffentlichkeit getragen wird.

GELEBTE ÖKUMENE AN DEN GRENZEN DES LEBENS

Im vergangenen Dezember wurde eine beeindruckende, junge Frau in unserem Hospiz aufgenommen. Eine Altphilologin, die bis vor kurzem noch Studenten in Latein und Griechisch unterrichtet hatte und in ihrer Freizeit Geschichten und Gedichte schrieb.

Frau S. beeindruckte nicht nur durch ihre große Kenntnis der lateinischen und griechischen Kultur, sondern vor allem durch ihren tiefen Glauben. Sie fühlte sich – auch im Angesicht ihrer schweren Erkrankung – in Gott geborgen. Zu einer katholischen Ordensschwester hatte sie engen Kontakt.

Sie zog mit ins Hospiz, um Frau S. zu begleiten. Auch Angehörige ihrer Familie und Freunde umsorgten sie. Im Rahmen meiner seelsorgerischen Aufgabe, biete ich den Hospizgästen regelmäßig das Abendmahl an.

Frau S. freute sich über dieses Angebot. Sie lud ihre Familie und Freunde dazu ein. So kam es zu einem ungewöhnlichen, ökumenischen Abendmahl, an dem Mitglieder aus drei verschiedenen christlichen Kirchen teilnahmen: der katholischen Kirche, der evangelischen Landeskirche, der evangelischen Freikirche. Es war eine besondere Abendmahlsfeier.

Der Gott, der Grenzen überwindet, war spürbar unter uns. Die Grenze der kirchlichen Konfessionen wurde genauso überwunden, wie die Grenze zwischen Kranken und Gesunden. Und eines Tages, wird sichtbar werden, was wir seit Ostern glauben, dass Gott auch die Grenze zwischen Leben und Tod überwunden hat.

Frau S. starb am 31. Dezember – an der Grenze des alten Jahres. Sie ist jetzt ganz geborgen in Gott und sieht nun, woran sie glaubte.

MIRIAM STAMM
Pastorin

EIN FEST DER SINNE

Am Donnerstag, den 14. Januar 2010, feierten wir im Diakonie-Hospiz Wannsee ein „Fest der Sinne“. Gäste, Angehörige, Ehrenamtliche und Mitarbeiter waren eingeladen, Musik, Kultur und ein gemeinsames Essen zu genießen. Für schwerkranke Menschen, ist auch das Schöne im Leben ein Kraftaufwand, eine Herausforderung. Deshalb waren wir gespannt, wie dieses Programm bei den Besuchern aufgenommen würde.

Schon bei den Vorbereitungen zum Essen (Kesselgulasch) bekamen wir Unterstützung von einem Gast, Fr. W., die uns fröhlich beim Zwiebelschneiden half. Der Tisch wurde feierlich gedeckt, die

Kerzen angezündet. Und im ganzen Haus verbreitete sich ein köstlicher Duft. Sechs Gäste in Betten und Rollstühlen, viele Angehörige, Ehrenamtliche und die Mitarbeiter fanden sich im „Wohnzimmer“ ein. Dann kam die Harfenistin, die für die Musik zuständig war. Sie verzauberte mit den Klängen der keltischen Harfe und einer Paraguay-Harfe die Zuhörer. Für die Zeit der Musik versanken wir in eine andere Welt. Anschließend wurde in fröhlicher Runde das Kesselgulasch genossen, dazu gab es herrlichen Rotwein. Alle waren sich einig: Geist, Körper und Seele konnten entspannen.

BARBARA WEIGT, MAJA KRUGGEL

RELIGIONS -UND ETHIKUNTERRICHT AN EINEM BERLINER GYMNASIUM

Im Januar 2010 erhielt ich die Anfrage, in der zehnten Klasse eines Berliner Gymnasiums über die Hospizarbeit zu berichten. An dieser Schule wird evangelischer Religionsunterricht in Kooperation mit dem Fach Ethik erteilt. Ziel ist eine Verknüpfung religiöser Inhalte mit der ethischen Verantwortung, die jeder Bürger in unserer Gesellschaft hat. Ein interessantes Modell, in dem bestimmte Lehrinhalte von beiden Lehrern (Ethik und Religion) gemeinsam unterrichtet werden und an denen auch alle Schüler einer Jahrgangsstufe teilnehmen.

Die zehnte Klasse hatte sich schon in mehreren Unterrichtseinheiten mit dem Thema Sterben und Tod auseinandergesetzt. Zur Vorbereitung auf die

nun folgende Doppelstunde hatten sie ein Arbeitsblatt erhalten und sollten ihre Fragen für den Unterricht formulieren.

Als ich morgens um 8.00 Uhr in die Klasse trat, warteten auf mich dreißig interessierte Schülerinnen und Schüler. Nachdem ich mich ihnen vorgestellt hatte, begann der Unterricht mit einem Diskurs auf den Beginn des Lebens. Die Schüler sollten zusammentragen, was ein Mensch unmittelbar nach seiner Geburt benötigt, um einen guten Start ins Leben zu haben. Das fiel allen Schülern leicht: Wärme, Geborgenheit, Zuwendung,

Ansprache, Nahrung, Pflege, Ruhe, waren einige der genannten Dinge. Auf meine Frage, was ein Mensch am Ende des Lebens benötigt, um gut Abschied nehmen zu können, stutzten sie kurz, um dann zu antworten: Das Gleiche.

Im nächsten Schritt überlegten wir, weshalb es so leicht für die Menschen in der Umgebung eines Säuglings ist, sich ihm zuzuwenden und ihm alle erdenkliche Liebe entgegenzubringen. Und warum ist es so schwer, dass auch bei einem sterbenden Menschen zu tun? Ein Schüler antwortete: Weil die Menschen dann an ihr eigenes Sterben erinnert werden. Ich war überrascht und erfreut, dass Schüler der zehnten Klasse so schnell auf den Kern der Sache stoßen. Der weitere Unterrichts-

verlauf gestaltete sich sehr lebendig. Ich bettete das Diakonie-Hospiz Wannsee in die Geschichte der Hospizbewegung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart ein und erläuterte mit praktischen Beispielen die Angebote des ambulanten und stationären Hospizes. Fotos unseres Hospizes als Powerpoint verdeutlichten das Gesagte. Die Schülerinnen und Schüler hatten in der Tat viele Fragen. Sie berichteten von eigenen Erlebnissen in der Familie und wollten wissen, wie ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der permanenten Belastung umgehen, welche Hilfestellungen ihnen gegeben werden. Die Zeit

verging wie im Fluge und ich ging mit dem guten Gefühl aus der Klasse. Hier wachsen junge Menschen heran, die den Themen Sterben, Tod, Trauer nicht ausweichen, sondern sich bewusst damit auseinandersetzen.

ANGELIKA BEHM
Hospizleitung